

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Lahrer hinkende Bote oder Historisches Lesebuch für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, 1812

Endingen

urn:nbn:de:bsz:31-69281

Und eben diese Ordnung findet man auch noch in einzelnen Weinbergen an Orten, wo sie gewiß von frühern Zeiten her fortgeerbt ist, wie z. B. in Bickensohl.

Die besten und berühmtesten Kaiserstühler Weine sind übrigens: zu Bahlingen der Stürmel, bey dem Silberbrunnenbad, in einem von dem ehemaligen, um vieles Gute sehr verdienten Vogt Beck gepflanzten Weinberg.

In Böhlingen, in dem von Herrn Geh. Hofrath Enderlin angelegten Weinberg. Zu Ihringen, besonders der weiße aus den Weinbergen Winkler und Taubenrain. Zu Bickensohl, besonders der weiße vom Käferberg. Im Allgemeinen die Weine zu Bischofsingen, Reifelheim und Königshausen. In Reifelheim zeichnet sich noch besonders aus, der Wein vom Gestühler Berg. In Endingen der rothe Tannacker. Nicht so bedeutend ist Ichtingen, das durch den Verlust seiner Felder und Wiesen, die ihm der unersättliche Rhein verschlingt, mehr arm als reich ist.

Saspach

auf das ich nun kam hat auch eine unüberschbare Strecke von Wiesen und Ackerfeld, selbst Häuser im Rheine liegen; doch hat es noch ein lachendes Fruchtfeld auf der andern Seite des Berges, Saspach gehört dem Herrn von Girardi, der sich durch seine Oekonomie, und besonders durch die Anlage eines Weinberges sehr verdient macht. Es ist die Limburger Halde, die seit Jahrhunderten öde da lag, und der er nun durch diese Anlage einen Wein entlocken wird, dem schwerlich der beste Elsässer Edelwein an die Seite gesetzt werden darf. In drey Jahren wird der Weinberg fertig seyn. Und es ist um so verdienstlicher für den Herrn von Girardi, da er von seiner frühesten Jugend in Paris lebte und da erzogen wurde, und nachher 24 Jahre in Königl. franz. und andere Militairdiensten war, also in seinen frühern Jahren von Oekonomie und Landwirthschaft nichts kannte. Der hinkende Bote freut sich allemal solcher nützlichen Unternehmungen, und wünscht, daß dieser Edelmann mehr Nachahmer finden möchte. Er hatte die Güte mich auf die Ruinen von Limburg zu begleiten. Es sind die Ruinen eines Schlosses wo Kaiser Rudolph von Habsburg

geböhren wurde, und von dem das östreichische Kaiserhaus abstammt. Eine Aussicht ohne gleichen ist hier und auf dem Hügel höher hinauf. Am Fuße der Ruinen, der Rhein mit seinen vielen Inseln und über demselben das schöne Elsas, wo einige hundert Ortschaften ersehen werden können.

Wein Weg führte mich nun über Königshausen, einem großen schönen und wohlhabenden Dorfe nach

Endingen

einem freundlichen schönen Städtchen, wo ich im Pfauen eben recht zum Mittagessen kam und in guter Gesellschaft trefflich bewirthet wurde. Endingen verdient eines besondern Lobes; Etwas beschränkt durch seinen Bann, ohne Fluß und Wiesen ist es dennoch sehr blühend und wohlhabend. Es werden sehr große Jahr- und Wochenmärkte da gehalten; auch gute Handels- und Wirthshäuser und viele wohlhabende Bürger sind hier, von denen Jeder seinen eigenen Feld- und Weinbau hat. Unter letzterm zeichnet sich besonders der Tannacker Rothe aus, der nur auf einem Bergle das 9 Fauchert groß ist wächst, aber dem rothen Zeller bei Offenburg an die Seite gesetzt werden kann.

Bergnügt reiste ich weiter über Forchheim, wovon ich oben schon einiges gesagt habe; dann durch das schöne, große Weisweil, von welchem ich noch nachzuholen habe, daß vor wenig Jahren eine Eiche da abgehauen wurde, deren unterster Stamm noch steht, wie vielleicht ganz Deutschland keine mehr aufzuweisen hat, und die wohl über Tausend Jahre alt gewesen seyn mag. Sie gab bey ihrer Bertheilung 60 Wagen voll großes und kleines Holz.

Auch durch Ober- und Niederhausen kam ich und traf gleich Weisweil die trefflichsten Hanffelder an. Eben so in Ruff, das dem Herrn von Böcklin gehört, welcher durch seine wissenschaftliche Bildung und als Schrifsteller bekannt ist. Außer dem Hanfbau wird hier, so wie in den beiden folgenden Orten Tappel und Grafenhausen sehr viel Taback gebaut, der in diesem Jahre so gut gedeiht, daß die Pflanze einer sehr guten Taback-Erndte und einem schönen Beutel voll Geld entgegen sehen können.

Abends spät kam ich nun über Derschweiler

und Mahlsberg in meiner lieben Heimath an, und freute mich der schönen zurückgelegten Reise.

Wunsch, Bitte und Abschied.

Indem ich nun von meinen lieben Lesern und Landsleuten für dieses Jahr den herzlichsten Abschied nehme, bitte ich zugleich mit meinem guten Willen vorlieb zu nehmen: sie zu belehren und zu unterhalten. Wit und Laune lassen sich nicht so leicht als mancher denkt mit der Belehrung vereinen. Erfahrt ihr doch manches hier was ihr noch nicht wußtet oder vergessen habt. Wie aufmerksam und voller

Begierde sind wir oft nicht, wenn wir von fremden Ländern erzählen hören, und unser Vaterland sollte uns unbekannt bleiben? Es ist deshalb mein Vorsatz jedes Jahr eine kleine Reise in unserm Vaterland zu machen, und das Merkwürdigste meinen Lesern in diesem Kalender mitzutheilen. — Belehrungen und Unterstützungen nehme ich mit herzlichem Dank; auch nöthigenfalls gegen Honorar an, obwohl mich die Reisen schon viel Geld kosten. Lebte also gesund bis wir wieder zusammen kommen.

Lahr, den 24. Jul. 1811.

Der Lahrer hinkende Bote.

Anekdoten und Erzählungen.

Nahyda, die gute Tochter.

[Eine wahre Geschichte.]

(Mit einer Vorstellung.)

Unter der Regierung der Kaiserin Katharina lebte in einem kleinen Städtchen des Gouvernements Katharinoslaw in Rußland ein ehrlicher, von allen seinen Nachbarn und Bekannten sehr werthgeschätzter Zoll-Einnehmer, Namens Tzernikow. Still und anspruchslos lebte er der treuen Erfüllung seiner Pflicht, und in der ganzen Gegend hieß er nur der ehrliche Zollner. Eine zärtliche Gattin und eine wohlgezogene Tochter von sieben Jahren machten das Glück seines Lebens aus. Die Familie war nur klein; aber sie war das schönste Muster häuslicher Glückseligkeit. Alle hingen mit inniger Liebe an einander, und Jeder that mit Freuden, was er dem Andern nur an den Augen absehen konnte.

„Wie glücklich wir sind!“ sagte der brave Tzernikow öfters zu seiner Frau, wenn er in dem Herzen Nahyda's (dies ist der Name der Tochter) die schönen Tugenden des Mitleids, der Sanftmuth, der Bescheidenheit und Arbeitsamkeit sich entwickeln sah, „wie glücklich wir sind! Wir erfreuen uns einer dauerhaften Gesundheit, sind frei von den Sorgen der Nahrung, werden von allen unsern Bekannten geliebt und geschätzt, und unsere Nahyda macht uns täglich Freude, durch die Beweise eines guten, vor trefflichen Herzens. Sie berechtigt uns zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.“

Doch reines, ungetrübtes Glück ist nicht das Loos der Menschheit, und früher oder später mischt das Schicksal einige Tropfen Wermuth in den Kelch der Freude. Nicht selten überreicht uns das Unglück, wenn wir es am wenigsten vermuthen, vielleicht gerade, wenn unser Herz mit Heiterkeit und Freude erfüllt ist. — Oft wölkt sich am schönsten, heitersten Sommertage am fernem Horizonte ein schwarzes Gewitter, zieht schnell und verderblich herauf und überzieht den Himmel mit einem finstern Teppich.

Diese traurige Erfahrung mußte auch jetzt der gute Tzernikow machen. Ohne daß er es ahnete, bereitete sich ihm ein großes Unglück. —

Ein angesehener Kaufmann zu Tcherfon, der sich durch Schleichhandel bedeutende Reichthümer erworben hatte, führte eine große Menge Waaren aus dem schwarzen Meere durch den Dnieper ins Innere von Rußland. Aus Gewinnsucht entzog er dem Staate die gebührenden Abgaben, und wußte durch Geschenke und Bestechungen manchen unredlichen Zoll-Offizianten für seine Absichten zu gewinnen. An der strengen Gewissenhaftigkeit unsers Tzernikow aber scheiterte die Verrügerei des Kaufmanns. So oft er es auch versuchte, den ehrlichen Zollner in seinem Diensteifer einzuschläfern, so oft mußte er sich auch, zu seiner Beschämung, mit Sprödigkeit zurückgewiesen sehen. Und hätte er dem braven Tzernikow alle Schätze Peru's hingelegt, er würde ihn nicht einen Schritt breit vom Wege des Rechts und der Pflicht abgedruckt haben.

Doch der Unredliche läßt sich durch die Unerblichkeit der Rechtschaffenen nicht gern in seinen Plänen stören; um zu seinem Zweck zu gelangen, erlaubt er sich jedes Mittel, sey es auch noch so ungerecht und verwerflich. — Der Kaufmann konnte keine Waaren mehr, selbst heimlich und verstoßen nicht, vor Nikitin (so hieß Tzernikow's Wohnort) vorbeiführen; denn der strengen Wachsamkeit des Zollners entging nichts. Der bedeutende Zoll, den er hier entrichten mußte, machte, daß er keinen so großen Gewinn, wie bisher, davon ziehen konnte.

Das mußte abgeändert werden, und sollte auch der redliche Tzernikow darüber zu Grunde gehen. Der Kaufmann hatte bedeutende Freunde am Hofe zu Petersburg, und auch der mächtige Fürst Potemkin, der Liebling der Kaiserin, war ihm gewogen. Als er demselben einst einige kostbare Artikel des Luxus überreichte, mit der unterthänigsten Bitte, dieselben als einen schwachen Beweis seiner unbegrenzten Hochachtung anzunehmen, so schrieb er ihm auch: „Ich halte es zugleich für